

INDABA

Das SADOCC-Magazin für das Südliche Afrika

124/24

ZIMBABWE

Zwischen Dürre und Stagnation

NAMIBIA

Chaotische Wahlen

INTERVIEW

Tsitsi Dangarembwa

KULTUR

Wie sich Tanzania als Filmland profiliert



SADOCC

Das Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika in Wien setzt sich für eine solidarische Außen-, Wirtschafts- und Entwicklungspolitik gegenüber den Ländern des Südlichen Afrika ein.

SADOCC

- » **Dokumentation und Bibliothek in**
1040 Wien, Favoritenstraße 38/18/1
(Öffnungszeiten auf Anfrage)
Tel. 01/505 44 84
Fax 01/505 44 84-7
www.sadocc.at
- » **das quartalsweise erscheinende Magazin INDABA**
- » **monatliche Veranstaltungen: »Forum Südliches Afrika«**
- » **Stadtspaziergänge »Afrikanisches Wien«**
- » **Nelson Mandela-Tag jeden 18. Juli**

Interessierte Einzelpersonen und Institutionen können SADOCC durch ihren Beitritt als unterstützende Mitglieder fördern. In der Mitgliedsgebühr von jährlich EUR 30,- (für Institutionen EUR 50,-) sind sämtliche Aussendungen und Einladungen enthalten.

Das Abonnement von INDABA kostet EUR 18,-.

Abos, Mitgliedsbeiträge und Spenden bitte auf unser Konto bei der BA-CA, IBAN AT57 1200 0006 1051 2006, BIC BKAUATWW.

Elfriede Pekny-Gesellschaft

Die *Elfriede Pekny-Gesellschaft zur Förderung von Southern African Studies* in Österreich (benannt nach der Ende 2004 verstorbenen SADOCC-Generalsekretärin) ist der wissenschaftliche Arm von SADOCC.

Letzte Buchveröffentlichungen: *Begegnung Südliches Afrika – Arbeit und Leben global gedacht*. Reader zum gleichnamigen Projekt (Segal Hussein), *Geschichte der Anti-Apartheid-Bewegung in Österreich* (Bernhard Bouzek).

Wir ersuchen um Spenden – diese können laut Bescheid des zuständigen Finanzamtes von der Steuer abgesetzt werden.

Kto. Nr. 507 860 22463, BLZ 12000,
IBAN AT21 1200 0507 8602 2463,
BIC BKAUATWW

Leserbrief

zu INDABA 123/24:

It is wonderful that you keep up the editions of Indaba, with thoughtful contributions on interesting topics, beautifully laid out. It is frustrating to a degree that English readers get only the briefest introductory remarks ... couldn't you flesh them out just a little????

Warm regards, Albie Sachs (Cape Town)

Anm. d. Red.: We will try to find a solution ...

Leserbriefe

zu Radio INDABA vom 3. Oktober:

Herzliche Gratulation zur so gelungenen Premierensendung Radio Indaba. Die Sendung war ein gekonnter Mix zwischen sachlicher Information, Politik, Kultur und sozialem Hintergrund. Ich warte schon auf 5. Dezember ...

Thomas Maca (Wien)

Wunderbar, daß es jetzt Radio Indaba gibt! Und obwohl ich schon einiges über SADOCC weiß, die Zusammenfassung zu Beginn – toll!

Maria Kirchner (Nussbach a. d. Krems)

	3	Zimbabwe 2024 Dürre und politische Unsicherheit. Von Nyamadzawo Max Sibanda
Trump und Familienplanung in Afrika	4	
	11	Tsitsi Dangarembga Daniel Stögerer sprach mit der preisgekrönten Autorin aus Zimbabwe
Wahlen in Botswana	15	
Bildungskooperation mit Südafrika	16	
	17	Knapper SWAPO-Sieg ... aber Zweifel an der Gültigkeit der Wahlen
	20	Filmland Tanzania Eine junge Szene entsteht
Breyten Breytenbach	22	



IMPRESSUM: **Herausgeber und Medieninhaber (Verleger):** Dokumentations- und Kooperationszentrum Südliches Afrika (1040 Wien, Favoritenstraße 38/18/1). E-Mail: office@sadocc.at. URL: www.sadocc.at. **Druck:** Medienfabrik Wien. **Papier:** Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. **Art Direction:** Sander Design (1060 Wien). **Layout:** Dechant Grafische Arbeiten. **Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe:** afronews, Megan Brownrigg, Matthias Forcher-Mayr, Fawziyah Khan, Horst Kleinschmidt, Alexander Kupfer, Christian Makgala, Johann Muraier, Walter Sauer, Nyamadzawo Max Sibanda, Daniel Stögerer. **Fotos:** Eastern Cape Department of Education, Maria Kirchner (Cover), Richard Kirchner, Gerhard Klingsberger, Matthias Forcher-Mayr, Hannah Menz/Literatur im Nebel, Salamta, Claudia Toman/www.traumstoff.at, www. **Redaktions-**
schluß dieser Ausgabe: 5. Dezember 2024. **Konto:** BACA, IBAN AT 571200 0006 1051 2006, BIC BAWAATWW. Dem **Beirat** von SADOCC gehören an: Reginald Austin, Harare/London; Johann Gattringer; Ingeborg Grau; Helmuth Hartmeyer; Peter Jankowitsch; Peter Katjavivi, Windhoek; Horst Kleinschmidt, Kapstadt; Adalbert Krims; Kirsten Rütther; Godwin Schuster.

Vorsichtiger Optimismus trotz Frustration

Dürrekrise und politische Unsicherheit in Zimbabwe

Nach dem Ende der schwersten Dürre seit vier Jahrzehnten ist in Zimbabwe Resilienz angesagt. Einzelnen wirtschaftlichen Erfolgen steht eine Verhärtung der Regierungspolitik gegenüber. Eine aktuelle Übersicht von Nyamadzawo Max Sibanda.



Kommt das Ende der Dürre?

Die Regenfälle, die in der letzten Oktoberwoche 2024 in den meisten Landesteilen Zimbabwes niedergingen, markierten hoffentlich den Beginn einer anhaltenden Regenzeit 2024/25. Verschiedene Gemeinden und lokale Medien nahmen die ersten Tropfen mit vorsichtigem Optimismus auf und hofften auf ein Ende der durch El Niño verursachten Dürre, die die letzte Saison geprägt hatte. Das *Meteorological Services Department* (MSD) von Zimbabwe sagt für die kommende Saison „normale bis überdurchschnittliche“ Regenfälle voraus. Für mehr als 80 % der Landbevölkerung, die von Regenfeldbau abhängig ist, besteht Grund zur Hoffnung, daß sich die Dürre von 2023/24 nicht wie-

derholen wird. Da jedoch zugleich prognostiziert wird, daß Dürren aufgrund des Klimawandels in Zukunft häufiger eintreten und länger anhalten werden, hat die Regierung zugesagt, die meisten Landbewohner bei der Umstellung von Subsistenz- auf klimaresistente Landwirtschaft zu unterstützen. Staatliche Agrarinterventionen gibt es seit zwei Jahrzehnten, sie gehen auf das *Fast-Track-Landreformprogramm* (FTLRP) aus dem Jahr 2000 zurück. Bei aller Wertschätzung ist ihre Wirkung aber im Vergleich zu den unlösbaren Problemen der Ernährungsunsicherheit, die durch eben diese Intervention entstanden sind, sehr gering. Die Dürre von 2023/24 verschärfte die seit zehn Jahren beste-

hende Ernährungsunsicherheit im ganzen Land und bedrohte die ländlichen Lebensgrundlagen. Für viele ist das Leben in Zimbabwe heute ein komplexes Zusammenspiel von Herausforderungen und Resilienz, das von wirtschaftlicher Instabilität, politischer Unsicherheit und Umweltveränderungen geprägt ist. Die Landwirtschaft, der Eckpfeiler der zimbabweschen Wirtschaft, steht aufgrund wiederkehrender Dürreperioden vor großen Herausforderungen, die sich

erheblich auf die Ernährungssicherheit auswirken. In den vergangenen zwei Jahren erklärte die Regierung mehrere Regionen zum Katastrophengebiet, da die geringen Niederschläge und die lang anhaltenden Trockenperioden die Ernte im ganzen Land vernichtet hatten. Die Bauern berichteten von weitverbreiteten Mißernten, insbesondere bei Grundnahrungsmitteln wie Mais, der sowohl für den lokalen Verbrauch als auch für die wirtschaftliche Stabilität wichtig ist.

Da die Ernteerträge zurückgehen, schnellen die Lebensmittelpreise in die Höhe – eine zusätzliche Belastung für die Familien, die bereits mit hoher Inflation und begrenzter Kaufkraft zu kämpfen haben. Das Zusammentreffen von wirtschaftlicher Instabilität und

**Hypothek
Landreform**

Klimawandel hat die Mißerfolge in der Landwirtschaft verschärft und die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von Nahrungsmitteln weiter verschlechtert. Vor allem ländliche Gemeinden sind von Ernährungsunsicherheit betroffen, da für sie die Landwirtschaft die Haupteinnahmequelle darstellt. Diese Situation ist nicht nur eine unmittelbare humanitäre Krise, sondern hat auch langfristige Auswirkungen auf die Gesundheit und die Mobilität der Menschen sowie die wirtschaftliche Stabilität, sodaß dringende und koordinierte Maßnahmen erforderlich sind. Dazu gehören staatliche und nicht-staatliche Maßnahmen zur Dürrehilfe und Entwicklung sowie finanzielle



Landwirtschaftszonen in Zimbabwe (nach Provinzen): Schwarz: künstliche Bewässerung; grau: regenabhängig; hellgrau: kein Ackerland.

Überweisungen von Familienangehörigen im Ausland.

Die Regierung in Harare reagierte auf die El Niño-verursachte Dürre 2023/24 mit verschiedenen Maßnahmen, darunter der offiziellen Ausrufung des Katastrophenzustands. Dabei ging sie davon aus, daß zwischen Mai 2024 und April 2025 mehr als 45 % der Bevölkerung (7,5 Millionen) von der Dürre bedroht sein würden. Die Regierung erbat rund 430 Mio. US-\$, um den Bedarf der Menschen und von über 1,5 Millionen Tieren im ganzen Land zu decken. Über das Mini-

Trump: Gefahr für

Mit ihrer kleinen Tochter auf dem Arm wartete die 19-jährige Sithulisiwe Moyo zwei Stunden lang, um in einem Zelt in einer Armensiedlung am Rande der zimbabweschen Hauptstadt Harare Antibabypillen zu bekommen. Die Beratungsstelle in Epworth ist für Moyo die beste Chance, ihren Traum von der Rückkehr in die Schule zu verwirklichen. Doch der kostenlose Dienst, der von der US-Regierung – dem weltweit größten Geber im Gesundheitsbereich – finanziert wird, könnte bald nicht mehr zur Verfügung stehen. Wie schon in seiner ersten Amtszeit wird der designierte US-Präsident Donald Trump voraussichtlich im Jänner die so genannte *Global Gag Rule* in Kraft setzen, eine Regelung, die es verbietet, US-Auslandshilfen für die Durchführung von Abtreibungen oder die Bereitstellung von Abtreibungsinformationen zu verwenden. Die Bestimmung wurde in den vergangenen 40 Jahren von republikanischen Präsidenten eingeführt und von demokratischen Präsidenten wieder aufgehoben.

Als eine seiner ersten Amtshandlungen im Jahr 2017 weitete Trump die Regel so weit aus, daß ausländische Nichtregierungsorganisationen allein zwischen 2017 und 2018 von rund 600 Millionen Dollar an US-Familienplanungsgeldern und mehr als 11 Milliarden Dollar an globaler US-Gesundheitshilfe abgeschnitten wurden – so das *US Government Accountability Office*, der Untersuchungsarm des Kongresses. Die Gelder – ein Großteil davon war für Afrika bestimmt – wurden für Maßnahmen wie die Prävention von Malaria und Tuberkulose, die Bereitstellung von Wasser und sanitären Anlagen sowie die Verteilung von Gesundheitsinformationen und Verhütungsmitteln verwendet, was sich auch auf die HIV-Prävention auswirken sollte. Befürworterinnen der Frauengesundheit sind nach Trumps Sieg „beunruhigt“, so Pester Siraha, Direktorin von *Population Services Zimbabwe*, einer Tochtergesellschaft von *MSI Reproductive Choices*, einer Nichtregierungsorganisation, die sich für Abtreibungsrechte in 36 Ländern einsetzt.

Die Politik sieht vor, daß ausländische NGOs, die von der US-Regierung finanziert werden, sich verpflichten müssen, Aktivitäten im Zusammenhang mit Abtreibung einzustellen, einschließlich der Diskussion über Abtreibung als einer Option der Familienplanung – selbst dann, wenn sie für solche Aktivitäten nicht-amerikanische Regierungsmittel verwenden. Während Trumps erster Amtszeit hat MSI diesen Bedingungen nicht zugestimmt, was dazu führte, daß die Organisation von der Finanzierung durch die US-Regierung ausgeschlossen wurde. Laut Siraha habe die konservative Heritage Foundation in ihrem „Projekt 2025“ Trump vorgeschlagen, „eine noch umfassendere globale Knebelregel“ einzuführen, die auch für Regierungen gelten soll. „Das wird verheerende Auswirkungen auf den Zugang zu sexuellen und reproduktiven Gesund-

Frauen in Afrika

heitsdiensten für Frauen haben, auf die Wahlfreiheit von Frauen.“ Population Services Zimbabwe zum Beispiel mußte während Trumps erster Amtszeit seine ländlichen Kliniken schließen, nachdem es die US-Finanzierung verloren hatte. Solche Kliniken sind aber oft die einzige Möglichkeit der Gesundheitsversorgung für Menschen in Gebieten, die aufgrund von Armut oder Entfernung nur begrenzt Zugang zu öffentlichen Krankenhäusern haben. Auch Nichtregierungsorganisationen in anderen afrikanischen Ländern wie Uganda, Ghana, Äthiopien, Kenya und Südafrika mußten ihre Dienste zurückfahren, darunter die Verteilung von Verhütungsmitteln, Schulungen, Unterstützungen für staatliche und kommunale Gesundheitshelfer sowie Programme für junge Menschen, Sexarbeiter und LGBTQ+-Gemeinschaften. Andere Dienste wurden ganz eingestellt. Nach Angaben des in den USA ansässigen *Guttmacher-Instituts*, das sich für Abtreibungsrechte einsetzt, ist das Risiko ungeplanter Schwangerschaften, unsicherer Abtreibungen und damit verbundener Todesfälle in vielen der betroffenen Länder gestiegen. Präsident Joe Biden hob das Verbot 2021 auf, was dazu führte, daß Population Services Zimbabwe im Jahr 2023 wieder neun Millionen Dollar, etwa 50 % seiner Gebermittel, von USAID erhielt. Die Kürzungen der Entwicklungshilfebudgets durch andere westliche Regierungen werden die Suche nach alternativen Finanzierungsmöglichkeiten noch erschweren, so Siraha. In Südafrika, wo Abtreibung größtenteils legal ist, haben einige Nichtregierungsorganisationen, vor allem jene ohne alternative Finanzierung, aufgehört, offen über Abtreibung als Option zu sprechen, oder haben ihre Richtlinien und öffentlichen Informationen entsprechend abgeändert. Zu diesem Schluß kommt eine Bewertung der südafrikanischen Rhodes-Universität und der *International Women's Health Coalition* mit Sitz in New York. Die langen Schlangen von Frauen vor der Beratungsstelle in der Epworth-Siedlung in Zimbabwe verdeutlichten den dringenden Bedarf an Familienplanungsdiensten in verarmten Gemeinden. Engeline Mukanya, 30, sagt, daß sie schon jetzt Mühe hat, ihre drei Kinder mit den 100 Dollar zu ernähren, die sie monatlich mit dem Flechten von Frauenhaaren verdient. Krankenschwestern haben ihr ein Verhütungsimplantat in den linken Arm eingesetzt, das sie für die nächsten fünf Jahre vor einer Schwangerschaft schützen soll. Wie viele hier kann sie sich private Anbieter, die 20 bis 60 Dollar verlangen, nicht leisten. „Es ist bedauerlich, daß wir ins Kreuzfeuer der Politik geraten, obwohl wir so weit von Amerika entfernt sind“, sagt sie. „Alles, was wir wollen, ist die Freiheit, unsere Geburten selber zu planen.“

(Quelle: www.africanews.com)

sterium für Land, Landwirtschaft, Fischerei und ländliche Entwicklung (MLAFRD) wollte sie mit lokalen und internationalen humanitären Organisationen wie dem Welternährungsprogramm, USAID, UNICEF und World Vision zusammenarbeiten, um einerseits sofortige lebensrettende Maßnahmen zu ergreifen und andererseits mittel- bis langfristige Strategien zur Bewältigung der Dürre und zur Sicherung des Lebensunterhalts umzusetzen. Nahrungsmittelhilfe und Geldtransfers wurden in diesem Zusammenhang vor allem an ländliche Gemeinden verteilt. Wie das *World Food Programme* jedoch konstatierte, ging dies auf Kosten der über 1,7 Millionen Stadtbewohner/innen, die meist nicht zu den Hauptzielgruppen der Dürrehilfsprogramme gehörten, jedoch ebenfalls von Ernährungsunsicherheit betroffen waren. Es bliebe also noch viel zu tun. Die UN-Organisationen im Land und der Meteorologische Dienst gehen davon aus, daß zwischen November 2024 und April 2025 weiterhin über 6 Millionen Menschen von Ernährungsunsicherheit betroffen sein werden.

Im Juli 2024 führte die Regierung außerdem in Zusammenarbeit mit der *Food and Agricultural Organization* (FAO) ein Hilfsprogramm für Haustiere in der Provinz Matabeleland South durch. Berichten zufolge starben dort monatlich über 1.000 Rinder, mehr als 600.000 weitere waren stark gefährdet. Dazu zählten die Unterstützung bäuerlicher Haushalte mit Vieh und die Zulieferung von Gras (*zero-grazing feeding schemes*). Immerhin sind die meisten Menschen auf dem Land (67 % der nationalen Bevölkerung) für ihre soziale Sicherheit auch auf Viehzucht angewiesen. Trotz der Bemühungen der Regierung, Nahrungsmittelhilfe für

Menschen und Tiere zu verteilen, Brunnen zu bohren und Futtermittel zu liefern, sind freilich noch viele weitere Ressourcen erforderlich, um die Gemeinden bis zur Ernte im nächsten Jahr (März-April 2025) durchzubringen. Darüber hinaus benötigen diese langfristige Interventionen, um sie vor zukünftigen Dürreperioden zu schützen. Dies würde allerdings eine agrarökologische Revolution erfordern, die für viele Subsistenzbauern im ländlichen Zimbabwe derzeit unerreichbar ist. Neben der Regierung unterstützen auch nichtstaatliche und internationale Organisationen Einzelpersonen und Gemeinden bei der Bewältigung der Dürre. Eine dieser Organisationen ist *World Vision Zimbabwe*, welches ländliche Gemeinden im Süden und Südwesten des Landes, und dort insbesondere Frauen, beim Bohren und Sanieren von Wasserquellen und bei der Förderung von Gartenbaugenossenschaften unterstützt. Dies hilft den Frauen in diesen Grenzgebieten, mit der Dürre fertig zu werden, weil die Männer und jungen Leute häufig in Nachbarländer wie Botswana und Südafrika abwandern.

auch Überweisungen aus der Emigration helfen dabei, Kapital für kleine Überlebensprojekte wie Verkaufsautomaten, Einzelhandelsgeschäfte, Geflügel- und Ziegenzucht zu beschaffen. In Zimbabwe sind sie für viele Familien zu einer wichtigen Lebensgrundlage geworden. Mehr als 500.000 Haushalte sind auf Überweisungen von Verwandten in Nachbarländern wie Südafrika, Botswana und Namibia angewiesen. Internationalen und lokalen Quellen zufolge beliefen sich diese Überweisungen nach Zimbabwe zwischen 2022 und 2024 auf

1,4 bis 2 Milliarden US-\$, etwa 10 % des Bruttoinlandsprodukts. Diese finanziellen Zuflüsse spielen eine wichtige Rolle bei der Deckung der täglichen Ausgaben, einschließlich von Lebensmitteln, Bildung und Gesundheitsversorgung, insbesondere im Kontext der wirtschaftlichen Instabilität des Landes.

Aufgrund der Ungewißheit und Unregelmäßigkeit solcher Überweisungen bleiben die meisten Projekte jedoch klein und sind manchmal nur von kurzer Dauer. Darüber hinaus setzt eine zu große Abhängigkeit davon die Familien auch einer gewissen Anfälligkeit aus, vor allem in Zeiten eines globalen Wirtschaftsabschwungs oder einer Einwanderungskrise, wenn

die Fähigkeit der Diasporamitglieder, Geld zu schicken, abnimmt. Da die heimische Wirtschaft und die formellen Arbeitsmärkte jedoch nur 20 % der verfügbaren Arbeitskräfte aufneh-

men, werden diese transnationalen sozialen Sicherheitsnetze sehr geschätzt. Allerdings fielen die sich verschärfenden Auswirkungen der Dürre 2023/24 mit einer weltweit zunehmenden einwanderungsfeindlichen Stimmung zusammen, die auch die Nachbarländer in der Region erfaßte. So drohten Beamte in Südafrika und Botswana in öffentlichen Stellungnahmen mit restriktiveren Maßnahmen gegen die „irreguläre“ Einwanderung von Zimbabwe. Auch die *Internationale Organisation für Migration* (IOM) hat den Anstieg der Migrationsströme aus Zimbabwe in die Nachbarländer bestätigt. Demnach sollen allein im Juli 2024 mehr als 32.000 Menschen die Grenze von Zimbabwe nach Südafrika überschritten haben. Da jedoch der Raum für Migrant/inn/en in Südafrika nach den Wahlen im Mai 2024

schrumpft und die zimbabweschen
 Ausnahmegenehmigungen (*Zim-
 babwe Exemption Permits*, ZEPs) am
 29. November 2024 ausliefen (das
 Programm bot seit 2009 300.000
 Zimbabwern die Möglichkeit, in Süd-
 afrika zu arbeiten, zu studieren und
 Geschäfte zu tätigen), könnte sich die
 Situation bald verschärfen – zum Leid-
 wesen vieler Haushalte in Zimbabwe.
 Mit dem Regierungswechsel in Bo-
 tswana hat Präsident Duma Boko ver-
 sprprochen, mehr als 13.000 Zimbab-
 wer zu regularisieren, was angesichts
 der Größe der dortigen Wirtschaft
 zwar nicht viel ist, aber dennoch eine
 gewisse Erleichterung für Familien in
 Zimbabwe bedeuten könnte.

Zwar hat die derzeitige Regierung unter Präsident Emmerson Mnangagwa positive Anstrengungen unternommen, um die Wirtschaft des Landes seit der Hyperinflation von 2007/08 wiederherzustellen, doch bleibt noch viel zu tun, um die wirtschaftliche und ernährungsmäßige Sicherheit für die schätzungsweise 16,6 Millionen Einwohner des Landes zu gewährleisten. Häufig stimmen die Narrative der Regierung nicht mit den Erfahrungen der Menschen überein. Man fragt sich, ob die Regierung mit den sozioökonomischen Erfahrungen ihrer Bürger/innen überhaupt noch in Berührung kommt. Das Interview, das Finanzminister Professor Mthuli Ncube am 15. November 2024 mit Bloomberg TV führte (www.youtube.com/watch?v=iQhm1I7uYpQ), war ein solches Beispiel. Der Minister räumte zwar die verheerenden Auswirkungen der „schlimmsten Dürre seit 40 Jahren“ und Probleme bei der Erschwinglichkeit von Lebensmitteln ein. Für viele Menschen ist unleistbare Nahrung allerdings soviel wie nicht vorhandene Nahrung. Auch hier gibt

Hohe Preise für Lebens- mittel

men, werden diese transnationalen sozialen Sicherheitsnetze sehr geschätzt. Allerdings fielen die sich verschärfenden Auswirkungen der Dürre 2023/24 mit einer weltweit zunehmenden einwanderungsfeindlichen Stimmung zusammen, die auch die Nachbarländer in der Region erfaßte. So drohten Beamte in Südafrika und Botswana in öffentlichen Stellungnahmen mit restriktiveren Maßnahmen gegen die „irreguläre“ Einwanderung von Zimbabwe. Auch die *Internationale Organisation für Migration* (IOM) hat den Anstieg der Migrationsströme aus Zimbabwe in die Nachbarländer bestätigt. Demnach sollen allein im Juli 2024 mehr als 32.000 Menschen die Grenze von Zimbabwe nach Südafrika überschritten haben. Da jedoch der Raum für Migrant/inn/en in Südafrika nach den Wahlen im Mai 2024



Mnangagwa-Getreue bei der ZANU-Konferenz (November 2024)

es zwar Verbesserungen bei einigen Wirtschaftsindikatoren im Vergleich zu vor fünfzehn Jahren, aber diese positiven Entwicklungen sind nicht bis zu den normalen Bürger/innen durchgesickert, die mit den steigenden Lebenshaltungskosten und einem schrumpfenden Arbeitsmarkt konfrontiert sind. Der aktuelle Runderlaß des Finanzministeriums Nr. 7 aus dem Jahr 2024, der weitere Sparmaßnahmen in allen Dienstleistungssektoren, einschließlich des Gesundheitswesens, vorschlägt, verschärft die Herausforderungen für Einzelpersonen und Haushalte noch weiter. Die Diskrepanz zwischen den Prioritäten der Regierung und den Erfahrungen des Einzelnen führt zu spürbaren Spannungen mit realen sozialen und politischen Auswirkungen.

Solche Paradoxien erwecken den Eindruck, daß der neue Gesellschaftsvertrag, den man 2017 als Sinnbild für die Post-Mugabe-Ära erwartete, möglicherweise auf unbestimmte Zeit verschoben ist. Hinzu kommt, daß die ZANU-PF als Regierungspartei trotz verschiedener Wahlkontroversen und infolge des Scheiterns der oppositionellen Bündnisse wie der *MDC Alliance* (2022) und der *Citizens for Coalition Change* (2024) keine organisierten Kontrollen und Gegen-

gewichte mehr hat. In einem solchen Wettbewerb kann die Verquickung von (Regierungs-)Partei und Staat nur rückschrittlich sein und Bedingungen schaffen, die an die „erste Republik“ unter Robert Mugabe erinnern. Öffentliche Äußerungen einiger Partei- und Staatsfunktionäre über die Manipulation der Institutionen des Landes im Dienste der Partei scheinen das zu bestätigen. Beispielsweise werden einige der 160 Entschließungen der kürzlich zu Ende gegangenen 21. Nationalen Volkskonferenz der ZANU-PF in Bulawayo (22.-27. Oktober 2024) kritisch als Anzeichen für so einen perversen Korporatismus gewertet. Daß die Absicht, die Verfassung zu ändern, um Mnangagwas Amtszeit von 2028 auf 2030 zu verlängern, von den 4.000 Delegierten einstimmig gebilligt wurde, obwohl eine solche Maßnahme von Rechtsexperten und dem Präsidenten selbst konsequent als verfassungswidrig abgelehnt wird, weckt bei vielen ein unbehagliches Gefühl von Unsicherheit und gesetzeswidriger Praxis. Es bleibt abzuwarten, inwieweit das „verfassungsrechtliche“ Bollwerk von Präsident Mnangagwa gegen seine Genossen standhalten kann.

Ein weiterer Bestandteil der von der ZANU-PF-Konferenz vorgeschla-

genen Änderungen ist die bevorstehende Entdollarisierung, um das System der Mehrfachwährungen abzuschaffen und den Weg für die nationale Währung *Zimbabwe Gold* (ZiG) zu ebnen. Dies wurde von der Öffentlichkeit mit großer Besorgnis aufgenommen, da sie sich noch gut an die Instabilität der verschiedenen lokalen Währungssysteme erinnern kann.

Ein noch schwerer wiegender Vorwurf ist es, daß die erzielten Fortschritte in Bezug auf Toleranz und die Behandlung politischer Gegner rückgängig gemacht werden. Die Verhaftung von demokratischen Aktivisten wie Namatai Kwekweza, Job Sikhala und Job Ngarivume sowie die fortgesetzte Inhaftierung von mehr als 70 zumeist jungen Oppositionellen seit dem 16. Juni 2024 erwecken den Eindruck, daß es der „zweiten Republik“ nicht wirklich um die Schaffung einer Atmosphäre der Toleranz und Integration geht. Es bleibt daher abzuwarten, inwieweit die derzeitige Rolle Zimbabwes als Vorsitzender der Entwicklungsgemeinschaft des Südlichen Afrika im Rahmen der politischen Veränderungen in Südafrika, Botswana, Moçambique und vielleicht Namibia eine positive Entwicklung in der Region und im eigenen Land ermöglichen wird.

Rückfall in die Ära Mugabe

Nyamadzawo Max Sibanda ist Doktorand am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien. Er hat einen akademischen Hintergrund und Interesse an der Analyse öffentlicher Politik, lokaler Regierungsführung, internationaler Migration und Entwicklungsvaluierung. Seine Arbeitserfahrung umfaßt die Integration von Migranten und Flüchtlingen, Hochschulbildung und regionale Entwicklung in Südafrika.

Proteste gegen Wahlergebnis und Gewalt in Moçambique. Nach der Präsidentschaftswahl vom 9. Oktober wurde der Kandidat der Regierungspartei, Daniel Chapo, zum Sieger erklärt. Der weitgehend unbekannte Politiker habe bei dem Urnengang 54 Prozent der Stimmen errungen, teilte die Wahlkommission in der Hauptstadt Maputo am 14. Oktober mit. Der unabhängige Kandidat Venancio Mondlane, der von der kleinen Partei *Podemos* unterstützt wurde, sei demnach auf 34 Prozent gekommen, Ossufo Momade von der größten Oppositionspartei *Renamo* nur auf 9,6 Prozent der Stimmen. Ein validiertes Endergebnis lag zu Redaktionsschluß (5. Dezember) noch immer nicht vor.

Politische Beobachter hatten bereits im Vorfeld zahlreiche Beweise für eine geplante Wahlfälschung in großem Stil gesammelt (INDABA 123/24). Demzufolge eskalierten nach Bekanntgabe des offiziellen Ergebnisses die Proteste. Die Regierung setzte die Armee ein, um die Unruhen zu unterdrücken, während die Opposition das Wahlergebnis als gefälscht bezeichnete und ihre Anhänger/innen zu Großdemonstrationen aufrief. Um die Verbreitung von Protestaufrufen zu unterbinden, schränkte die Regierung den Zugang zum Internet und zu sozialen Medien ein. Das benachbarte Südafrika schloß vorübergehend den Grenzübergang Lebombo, nachdem Berichte über geplünderte Lastwagen und gewalttätige Übergriffe im Grenzgebiet bekannt geworden waren.

Die zunächst friedlichen Proteste eskalierten mit Angriffen auf Polizeistationen und Gebäude der Regie-

rungspartei *Frelimo*. Durch das harte Eingreifen der Polizei kamen bisher laut lokalen Medien mindestens 90 Menschen ums Leben; darüber hinaus kam es zu zahlreichen Verletzungen. Am 18. Oktober wurden zwei ranghohe Mitglieder der Opposition, darunter ein enger Berater von Mondlane, bei einem nächtlichen Angriff erschossen.

Joseph Hanlon, einer der besten Kenner moçambikanischer Politik, sieht eine Parallele zum Aufstand in Cabo Delgado, der vor sieben Jahren begonnen hat. *„Die harte Linie der Frelimo, statt Arbeitsplätze anzubieten und auf die jungen Leute zu hören, hat dazu geführt, daß der Bürgerkrieg*

Armut der Jugend, ihre Marginalisierung und das Fehlen einer Zukunftsperspektive.“

Für die nächste Ausgabe planen wir einen ausführlicheren Bericht über die Situation in Moçambique.

Obwohl die Verantwortlichen versichern, die Wasserversorgung der Megacity sei derzeit ungefährdet, greift die Sorge vor einer möglichen Wasserkrise – wie vor einigen Jahren in Kapstadt – immer weiter um sich. Ausschlaggebend ist zum einen die anhaltende Dürre, zum anderen der Umstand, daß das *Lesotho Highlands Water Scheme*, das zu einem großen



Der Katse-Staudamm in Lesotho – eine Versorgungsquelle Johannesburgs

dort weitergeht und auch von den rwandesischen Truppen nicht gestoppt werden konnte. Die Frelimo-Führung hofft, diese harte Linie beibehalten zu können. Doch sie hat bereits die Unterstützung der Anwälte, Ärzte und Lehrer, generell der Mittelschicht verloren, und jetzt beginnt die Jugend ihren eigenen Krieg. Bei den Protesten geht es nicht mehr um die Wahlen, sondern um die

Teil zur Versorgung Johannesburgs beiträgt, ab Oktober für sechs Monate wegen erforderlicher Wartungsarbeiten stillgelegt wurde. Ein weiterer Ausbau des gigantischen Tunnelsystems aus dem Hochland von Lesotho hätte eigentlich schon 2019 fertig gestellt gewesen sein, doch wurden die notwendigen Aufträge an Baufirmen erst drei Jahre nach diesem Zeitpunkt vergeben. Die derzeit im Gang befindli-

chen Bauarbeiten sollen 2028 abgeschlossen sein.

Planungen für das von Anfang an umstrittene Lesotho Highlands Water Project reichen bis in die 1950er Jahre zurück und wurden von der Apartheidregierung und der britischen Kolonialverwaltung im damaligen Basutoland vorangetrieben. Zum Baubeginn kam es jedoch erst nach dem Sturz des lesothischen Premierministers Leboa Jonathan im Jahr 1986. 2004 wurde das Bewässerungssystem – bestehend aus riesigen Stauseen im Hochland von Lesotho und unterirdischen Kanälen in den südafrikanischen Vaal Dam, der neben anderen Reservoirs Johannesburg mit Wasser versorgt – eröffnet. Nach Fertigstellung der zweiten Projektphase sollen mehr als 400 Millionen Kubikmetern Wasser jährlich zufließen.

Südafrika begrüßt ICC-Haftbefehle. Die südafrikanische Regierung hat die Haftbefehle begrüßt, welche der Internationale Strafgerichtshof (IStGH) gegen den israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu, den ehemaligen Verteidigungsminister Yoav Gallant und den Militäarchef der Hamas, Mohammed Deif, wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen“ verhängt hat. Wie das *Ministerium für internationale Beziehungen und Zusammenarbeit* (Dirco) erklärte, sei der Schritt des Internationalen Strafgerichtshofs eine wichtige Entwicklung bei der Bewältigung der Situation in Palästina. „Südafrika bekräftigt sein Engagement für das Völkerrecht und fordert alle Vertragsstaaten auf, ihren Verpflichtungen aus dem Römischen Statut nachzukommen“, so das Ministerium.

Wie der IStGH bekanntgab, seien



Korrumpierte Milliardärin Isabel dos Santos

die Haftbefehle zunächst als „geheim“ eingestuft worden, um Zeugen zu schützen und die Durchführung der Ermittlungen zu gewährleisten. Die Kammer habe jedoch beschlossen, die Informationen freizugeben, „da das Verhalten, das dem im Haftbefehl angesprochenen ähnlich ist, offenbar andauert [...] Darüber hinaus ist die Kammer der Ansicht, daß es im Interesse der Opfer und ihrer Familien liegt, daß sie von der Existenz des Haftbefehls Kenntnis erhalten“.

Aus Juristenkreisen war zu erfahren, daß der Gerichtshof zahlreiche weitere Haftbefehle gegen israelische Kommandanten und Mitwirkende an der Invasion in Gaza vorbereitet.

Niederlage für Isabel dos Santos. Der Einspruch der ehemaligen Milliardärin – einer der reichsten Frauen Afrikas (INDABA 96/17) – gegen das gerichtliche Einfrieren ihres Vermögens in Höhe von 733 Millionen Dollar wurde Anfang Oktober vom Londoner *High Court* abgewiesen. Die Maßnahme war vor fast einem Jahr angeordnet worden, nachdem

dos Santos vom angolanischen Telekommunikationsunternehmen *Unitel* verklagt worden war, während ihrer Zeit als Vorstandsmitglied mehr als 400 Millionen aus dem Firmenkapital einer von ihr kontrollierten Gesellschaft in den Niederlanden zugeschanzt zu haben.

Isabel Dos Santos ist die Tochter des ehemaligen Präsidenten José Eduardo dos Santos, der Angola 38 Jahre lang regierte. Wie ein Netzwerk investigativer Journalisten in Form der sog. *Luanda Leaks* dokumentierte, häufte sie unter der Herrschaft ihres Vaters durch lukrative Geschäfte in den Sektoren Öl und Mineralien, Telekommunikation, Immobilien und Bankwesen ein riesiges Vermögen an. Allerdings wendete sich das Blatt nach dem Machtwechsel in Angola 2017. Seit 2019 sind sowohl dort als auch in Portugal Gerichtsverfahren gegen sie anhängig. Obwohl Isabel Dos Santos in Angola im Zusammenhang mit mehreren Straftaten, darunter Geldwäsche, Veruntreuung und Steuerbetrug, gesucht wird, lebt sie derzeit öffentlich und in großem Stil

in Dubai. Im August forderten vier angolische Interessengruppen die portugiesischen und angolischen Justizbehörden auf zu erklären, warum die in Portugal beschlagnahmten Vermögenswerte von dos Santos noch nicht an Angola zurückgegeben wurden.

Südafrika restituiert an Ghana

28 goldene Insignien und Schmuckstücke, die im Jahr 1900 aus dem Königspalast des Asanereiches geraubt worden waren. Unter ihnen befinden sich Schwerter, Sicherheitsschlösser für den Palast, Ringe, Halsketten und Goldgewichte mit Darstellungen von Krokodilen und Ornamenten. Die Sammlung wurde 1922 von dem Schweizer Kunstsammler Joseph Mueller aus britischem Besitz erworben. Später wurden sie Teil des *Barbier-Mueller-Museums* in Genf, von dem sie im Jahr 2000 *AngloGold Ashanti* erworben und im *Gold of Africa Museum* in Kapstadt untergebracht wurden. Später wurden die Kunstgegenstände in das *Javett Art Centre* an der Universität von Pretoria überführt.

Die Rückkehr der Sammlung nach Kumasi wird in Ghana als kultureller Meilenstein im Kontext von Rückgaben und Restitutionen nach Afrika bewertet. Empfänger ist der Asantehene Otumfuo Osei Tutu II., der gegenwärtige Inhaber des traditionellen Asante-Throns.

Afrika gegen autonome Waffensysteme. Am 5. November 2024 verabschiedete der Erste Ausschuß der UN-Generalversammlung eine Resolution zu autonomen Waffensystemen – die zweite ihrer Art. Sie thematisiert die „*ernsten humanitären, recht-*



Asante-König Otumfuo Osei Tutu II.

lichen, sicherheitspolitischen und ethischen Herausforderungen“, die durch die militärische Nutzung künstlicher Intelligenz entstehen. Die Resolution L.77 wurde von Österreich und weiteren 26 Staaten (darunter Malawi) eingebracht. 161 Länder unterstützen die Resolution, 3 stimmten dagegen und 13 enthielten sich. Aus der Region Südliches Afrika stimmten Angola, Lesotho, Malawi, Moçambique, Namibia, Zimbabwe, Südafrika und Zambia für die Resolution.

Die 161 Staaten fordern intensivere Diskussionen über autonome Waffensysteme, einschließlich ihrer Risiken für globale Sicherheit, regionale Stabilität und die Gefahr eines neuen Rüstungswettlaufs. Der Resolutionstext betont zudem die Bedeutung menschlicher Kontrolle bei der Anwendung von Gewalt, um Verantwortung und die Einhaltung des Völkerrechts zu gewährleisten. Ob-

wohl die Resolution als wichtiger Schritt gilt, wird kritisiert, daß sie nicht ausreichend auf die dringende Notwendigkeit eines rechtsverbindlichen Instruments eingeht.

Die Resolution sieht für 2025 informelle Konsultationen in New York vor, an denen UN-Mitgliedstaaten, internationale Organisationen, NGOs und Expert/inn/en teilnehmen können, um die Problematik umfassender zu erörtern und die Grundlage für zukünftige Vertragsverhandlungen zu schaffen (nähere Informationen: *Campaign to Stopp Killer Robots Austria*) www.krcaustria.at).

Manfred Sauer und Marit Sever

Dorfspital in Zambia

Die Initiative *Eine Welt in Braunau* (<http://inoneworld.eu/>) unterstützt gemeinsam mit afrikanischen Ordensschwestern die Geburtshilfe und insbesondere Geburtsvorbereitung im Hospital Kanyanga im Osten Zambias (siehe Fotos auf der vorletzten Umschlagseite).

Unter anderem geht es darum, schwangere Frauen und unterernährte Kinder im Gesundheitszentrum und in den umliegenden Dörfern mit gesunden Nahrungsmitteln zu versorgen.

Die Initiative ersucht um **Spenden**
auf ihr Konto bei der Salzburger
Sparkasse IBAN:
AT16 2040 4066 0501 1457

Kennwort: Zambia – Kanyanga

Herzlichen Dank!

Interview mit Tsitsi Dangarembga

„Beim eigenen Umfeld anfangen“

Am 11. und 12. Oktober war die zimbabwesche Autorin und Menschenrechtsaktivistin Tsitsi Dangarembga (INDABA 118/23) Ehrengast bei der Veranstaltung „Literatur im Nebel“ in Heidenreichstein. An beiden Tagen wurde ihr Werk von verschiedensten Seiten beleuchtet, und sie sprach mit renommierten Autorinnen und Schauspielern über ihre Kernthemen Rassismus und Feminismus. Auch unser Vorstandsmitglied Daniel Stögerer hatte die Möglichkeit, ihr Fragen zu ihrer Arbeit stellen.

Frau Dangarembga, Sie besuchen Österreich heuer bereits zum zweiten Mal. Bei Ihrem ersten Besuch im Juni hielten Sie eine Rede beim o.heim Art-Festival in Ottensheim. Darin erwähnten Sie den Aufstieg von Ideologien, die einen Teil der Menschheit entmenslichen. Nicht nur im Globalen Süden, sondern auch hier in Europa. Was sind aus Ihrer Sicht die Ursachen für diese Entwicklung?

Ich denke, diese Entwicklungen resultieren paradoxerweise aus der Tatsache, daß wir schlichtweg Menschen sind. Menschsein heißt, in Dualität zu leben. Wir können Gutes schaffen, haben aber ebenso die Fähigkeit, Schlechtes zu tun. Dinge, die nicht im Interesse der Menschheit sind, geschehen oft aus Eigennutz, und das ökonomische System, in dem wir derzeit leben, beruht stark auf Individualismus und Bereicherung. Wenn das Ziel also ist, daß sich ein Individuum größtmöglich bereichert, heißt das automatisch, daß wir das Wohlbefinden anderer ignorieren müssen. Um aber das Wohlbefinden einer anderen Person ignorieren zu können, muß man ihr ihre Menschlichkeit absprechen.



Tsitsi Dangarembga (© Hannah Menz)

Das ist also die Art von Gesellschaft, in der wir heute leben, und ich denke, sie manifestiert sich gerade in einer so offensichtlichen Weise, daß es vielen Menschen aufzufallen beginnt.

In derselben Rede meinten Sie, daß es in Ihren Augen ein merkwürdiges Verhalten sei, sich von seiner politischen Verantwortung freizusprechen. Schließlich bestimmen politische Entscheidungen unser tägliches

Leben. Nichtsdestotrotz dienen die populärsten Literaturgenres im Globalen Norden dem Eskapismus. Millionen von Menschen lesen lieber Thriller, Krimis und Fantasyromane als politische Literatur. Warum?

Ich denke, die Menschen sind verängstigt und hoffnungslos. Insbesondere angesichts potentiell bevorstehender Katastrophen wie dem Klimawandel. Die Entwicklung westlicher Wissenschaft wurde über die vergangenen Jahrhunderte hinweg stets von der Idee vorangetrieben, daß die Menschen durch den Fortschritt besser leben würden als zuvor. Es wurde aber nie explizit erwähnt, daß manche Menschen von dieser Entwicklung ausgeschlossen sind. Jeder dachte, er wäre Teil des Fortschritts und würde davon profitieren. Erst während der letzten Jahre begannen gut situierte Menschen sich auf verschiedenste Weise gegen Naturkatastrophen abzusichern. Und diejenigen, die nicht über die Mittel dafür verfügen, beginnen sich zu fragen: Was ist mit uns? Hier liegt, denke ich, das Problem. Um daran etwas zu ändern, müßten die Menschen die Basis ihrer

Gesellschaft überdenken, doch das ist alles andere als einfach. Daher kann ich die Situation der Menschen, die sich in den Eskapismus flüchten, sehr gut verstehen.

Aufgrund von Hurrikan „Milton“ mußte US-Präsident Biden mehrere Auslandsreisen absagen, in seinen Worten jene nach „Deutschland“ und „Afrika“. Es kommt immer wieder vor, daß Politiker und allgemein Menschen aus dem Globalen Norden über Afrika sprechen, als wäre es ein Staat und kein Kontinent. Worin liegen Ihrer Ansicht nach die Gründe für diese Vereinheitlichung?

Auch ich habe die Erfahrung gemacht, das Menschen aus Europa und anderen Teilen des Globalen Nordens Afrika als eine homogene Masse sehen. Alles dort scheint gleich, alle Afrikaner sind gleich, alle sprechen dieselbe Sprache und tun dieselben Dinge. Natürlich ist das nicht der Fall. Derzeit existieren 56 Staaten in Afrika, in denen sehr unterschiedliche, teils jahrtausendealte Kulturen leben. Es gibt zwar größere Kulturgruppen, deren Subkulturen sich ähneln, aber zwischen diesen Gruppen herrschen starke Unterschiede. Ich denke, hinter dieser Vereinheitlichung Afrikas liegt keine böse Absicht, sondern vielmehr ein Mangel an Wissen. Daher finde ich auch, daß Veranstaltungen wie „Literatur im Nebel“ hier in Heidenreichstein wichtig sind. Menschen können dadurch ihren Horizont erweitern, was andere Teile der Welt betrifft.

Ihre Bücher „Aufbrechen“ (engl.: „Nervous Conditions“) und „Verleugnen“ (engl.: „The Book of Not“) handeln von einem schwarzen Mädchen, das im vom Rassismus und Patriar-

chat geprägten Südrhodesien aufwächst. Hat sich die Situation junger Frauen in Zimbabwe seit der Unabhängigkeit 1980 verändert?

Ja und nein. Rechtlich hat sich die Situation für Frauen in Zimbabwe schon verändert. Vor der Unabhängigkeit standen Frauen zum Beispiel nicht die Rechte von Volljährigen zu. Somit waren sie auf die Erlaubnis ihrer Ehemänner angewiesen, um Bankkonten zu eröffnen und dergleichen. Das veränderte sich mit dem Legal Age of Majority Act in den frühen 80ern. Auf dem Papier haben Frauen also dieselben Rechte wie Männer und sollten somit auch über dieselben Chancen verfügen. Aber letztlich sind Gesetze nur deshalb notwendig, weil Menschen den darin beschriebenen Regeln nicht schon von vornherein folgen. Damit will ich sagen, das die ursprünglichen Werte der Gesellschaft in Zimbabwe nicht den geltenden Gesetzen entsprechen. Diese Werte verleihen den Frauen weniger Privilegien als den Männern, heute wie damals.

Welchen Rat würden Sie jungen Frauen geben, die gerade am Anfang ihrer Karriere als Schriftstellerinnen stehen?

Schreibt! Diesen Rat kann ich allen geben, die mich fragen, wie man das Schreiben lernt. Wenn man mit dem Schreiben beginnt, muß man sich darauf einstellen, daß das Geschriebene zunächst schlichtweg schlecht aussieht. Schreiben ist ein Prozeß, der sehr viele Gedanken verbindet, die in einer Person strudeln, und auf dem Papier bilden diese Gedanken zunächst ein großes Durcheinander. Man denke zum Beispiel an einen Kuchen: Man nimmt Mehl und Butter und

Eier zur Hand und vermischt alles, doch was man dann vor sich hat, ist noch lange kein Kuchen. Man muß durchhalten, Gewürze und Zucker hinzufügen und das Ganze in die vorgesehene Form bringen. Danach bäckt man den Teig, und erst wenn man ihn fertiggebacken hat, hat man einen richtigen Kuchen vor sich. Ähnlich ist es mit dem Schreiben. Man darf nicht schon an dem Punkt aufgeben, an dem der Text noch mehr einem Durcheinander als einer Geschichte gleicht.

Ich glaube, Sie hören diese Frage öfters, ich möchte sie aber einmal mehr stellen: In den Medien hört man hierorts oft von den politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten Ihres Heimatlandes Zimbabwe. Inflation, Korruption und Wahlbetrug sind hierbei oft genannte Stichwörter. Dem zum Trotz kämpft die zimbabwesche Zivilgesellschaft seit Jahrzehnten unermüdlich für politischen Wandel, Bürgerrechte und bessere Lebensbedingungen. Was können wir hier in Europa tun, um diesen Kampf zu unterstützen?

Ich sage immer, um etwas zu verändern, müssen Menschen bei ihrem eigenen Umfeld anfangen, wo auch immer auf der Welt sie sich gerade befinden. Wenn man die Situation in einem anderen Land verbessern möchte, muß man zunächst die Außenpolitik des eigenen Landes kennen. Man muß wissen, wer wen unterstützt und wohin oder wofür Gelder fließen. Weiß man das, kann man die Zustände kritisch hinterfragen und zu einem politischen Thema machen.

Danke für das Interview.

Verpfuschte Wahlen

... aber SWAPO behält Mehrheit

Wie vermutet (INDABA 123/24), entschied die regierende SWAPO die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen knapp für sich. Infolge zahlreicher Unregelmäßigkeiten könnten dieselben aber aufgehoben werden. Walter Sauer hat den spannenden Wahlgang verfolgt.

Während sich die Beobachter der *African Union* mit höflichen Vorschlägen verabschiedeten, wie ein kommender Wahlgang besser organisiert werden könnte, fiel die Kritik der *Southern Africa Human Rights Lawyers Mission* um einiges kritischer aus. Die Abstimmung vom 27. November 2024 sei durch zahlreiche Unregelmäßigkeiten, Verstöße gegen das Wahlgesetz, Verstöße gegen die Verfassung, ein absichtliches Frustrieren der Wähler und operative Fehler der Wahlkommission gekennzeichnet gewesen. Dies hätte viele dazu veranlaßt, die Wahllokale ohne Stimmabgabe zu verlassen. Die Oppositionsparteien sprachen unisono von „Schande“ und kündigten die Anfechtung des provisorischen Wahlergebnisses an, einige der renommiertesten Anwälte des Landes – darunter zwei frühere Ombudsmänner – bezweifelten die Legalität der Durchführung des Urnengangs, und selbst die frühere First Lady, Monica Geingos, ging vorsichtig auf Distanz.

In der Tat: Die achten Präsidentschafts- und Parlamentswahlen seit der Un-

abhängigkeit Namibias waren ein Pfusch – ob bewußt sabotiert, um der SWAPO eine knappe Mehrheit zu sichern, oder wegen Inkompetenz der nationalen Wahlkommission (*Electoral Commission of Namibia/ECN*), ist umstritten. Dabei hatte sich das Debakel angesichts der hohen Registrierungsrate im Vorfeld (INDABA 123/24) schon abgezeichnet.

Erst drei Wochen vor der Wahl wurde mit der Einschulung von Wahlhelfer/innen begonnen (auf den früheren Usus, Staatsbedienstete heranziehen, wurde neuerlich verzichtet), die Stimmzettel wurden zu spät, ohne Ausschreibung und möglicherweise in zu geringer

Anzahl bestellt (noch dazu bei einer korruptionsumwitterten südafrikanischen Firma), eine Woche vor dem Wahltag fehlten laut Aussendung noch immer fast zweitausend Fahrzeuge für den Transport von Equipment und Personal.

Die Auswirkungen der unprofessionellen Vorbereitung waren verheerend. Als die Wahllokale am 27. November um 7 Uhr früh öffneten (oder öffnen sollten), waren vielfach keine

Sabotage oder Inkompetenz?



Erstmals Präsidentin: Netumbo Nandi-Ndaitwah

Stimmzettel vorhanden. Es gab zu wenig (funktionierende) Laptops zwecks Abgleich der Wahlkarten mit der Wählererevidenz, Internetverbindungen erwiesen sich als zu schwach usw. Die Wählerinnen und Wähler, viele von ihnen zum ersten Mal, bildeten lange Schlangen in der immer pralleren Sonne – fünf, sechs Stunden Warte-

zeit waren keine Seltenheit, viele warteten aber auch zehn oder mehr. Trotz der allgemein hervorgehobenen hohen Motivation und bewundernswerten Geduld sahen sich viele Wahlwillige zur Aufgabe gezwungen. Am späten Nachmittag erteilte die ECN die Weisung, die Abstimmungslokale bis zur letzten wartenden Person offen zu halten, was des öfteren bis drei, vereinzelt sogar fünf Uhr früh dauerte. Nicht alle Institutionen und Privatgebäude, in denen sich Wahllokale befanden, waren allerdings bereit, so lange offen zu halten. Auch der Einsatz der mobilen Wahlkommissionen war teilweise zu kurz bemessen, vielfach reisten sie plangemäß ab und ließen potentielle Wähler/innen frustriert zurück. Präsident Nangolo Mbumba setzte schließlich 29. und 30. November als weitere Wahltermine an, was der Bevölkerung in ländlichen Gebieten kaum mehr kommuniziert werden konnte. Und ob es überhaupt in seiner Kompetenz lag, ist verfassungsrechtlich umstritten.

In Summe muß davon ausgegangen werden, daß das verfassungsmäßig garantierte Wahlrecht für einen Teil des Elektorats (1,4 Mio. Menschen insgesamt) eingeschränkt war – aus welchen Gründen auch immer. Nach Meinung vieler war der Wahlgang somit nicht „frei und fair“.

Nach dem am Nachmittag des 3. Dezember bekanntgegebenen Ergebnis verteilten sich bei der Präsidentschaftswahl die abgegebenen gültigen Stimmen wie folgt: Mit knapp 58 % lag SWAPO-Kandidatin Netumbo Nandi-Ndaitwah klar über der erforderlichen Fünfzig-Prozentmarke

und wird somit – falls die Wahl nicht wiederholt werden muß – am 21. März 2025 als erste Präsidentin des Landes ihr Amt antreten. Emanzipationspolitisch ist das durchaus beachtlich. Das Ergebnis liegt allerdings nur knapp über dem ihres Vorgängers Hage Geingob, der bei der letzten Wahl 56,3 % erreicht hatte. An zweiter Stelle lag der Zahnarzt und Gründer der *Independent Patriots for Change* (IPC), Panduleni Itula, mit ca. 25 Prozent; als unabhängiger Kandidat hatte er 2019 noch knapp dreißig erzielt. Ihm folgen McHenry Venaani vom *Popular Democratic Movement* mit ca. 5,3 Prozent (2019: 5,32) und Bernardus Swartbooi vom *Landless People's Movement* (LPM) mit 4,75 Prozent (2019: 2,73).

Auch die gleichzeitig abgehaltenen Wahlen zur *National Assembly*, der ersten Kammer des Parlaments, führten nicht, wie vielfach erwartet, zum totalen Absturz der Regierungspartei. Ein Szenario à la Südafrika oder Botswana blieb also aus. Allerdings ging die SWAPO-Mehrheit wiederum merklich zurück, von 65,45 Prozent im Jahr 2019 auf nunmehr ca. 53,3 Prozent. Das brachte 51 Mandate (von 96 zu wählenden) im Vergleich zu 63 beim letzten Mal (und 77 im Jahr 2014). Die frühere Befreiungsbewegung konnte somit ihre Position als führende politische Kraft Namibias halten, von der erhofften Zweidrittelmehrheit allerdings ist keine Rede. Als Zweitplatzierte ging IPC mit etwa 20 Prozent und 20 Sitzen aus dem Ur-

nengang hervor und löst somit PDM als „official opposition“ ab. Überraschend auf dem dritten Platz *Affirmative Repositioning* (AR) des früheren Aktivisten Job Amupanda (INDABA 87/15) mit sechs Mandaten, gefolgt von PDM und LPM (INDABA 117/23) mit je fünf. Die Wahlbeteiligung dürfte mit um die 75 % wesentlich höher als 2019 gewesen sein – zumindest, wenn die Angaben der ECN stimmen.

Wie geht es weiter? Nimmt man das Routine-Szenario an, würde sich die Nationalversammlung mit SWAPO-Mehrheit konstituieren und Nandi-Ndaitwah als Präsidentin angelobt werden. Sie würde weitere acht Parlamentarier/innen ernennen, denen laut namibischer Verfassung zwar kein Stimmrecht zukommt, die aber in die Regierung berufen werden können; dies würde den neun bisherigen Ministern, die es nicht mehr in die Nationalversammlung geschafft haben, noch eine Chance bieten. Daß die inhaltliche Ausrichtung der Politik vom „business as usual“ abweichen würde, ist nicht anzunehmen, trotz vollmundiger Versprechungen im Wahlkampf. Ein anderes Szenario könnte eintreten, wenn die Opposition, wie angekündigt, die Wahlen nicht anerkennt und den Obersten Gerichtshof anruft, über die Gültigkeit derselben zu entscheiden.

Dies könnte im Extremfall zur Wahlwiederholung führen. Allerdings wäre ein Entscheid innerhalb von Wochen eine Sensation. Verfahren vor namibischen Gerichten dauern nämlich normalerweise Jahre ...

Wahlen nicht frei und fair

Weiterhin Business as usual?

Überraschender Sieg der Opposition

Bei den am 30. Oktober 2024 abgehaltenen Parlamentswahlen in Botswana siegte überraschend die oppositionelle Parteienkoalition Umbrella for Democratic Change. Die seit 58 Jahren regierende Botswana Democratic Party (BDP) wurde abgewählt. Rechtsanwalt Duma Boko (54) ersetzte den bisherigen Staatspräsidenten Mokgweetsi Masisi. Ein Bericht von Christian Makgala.

Jahrzehntelang galt Botswana als der am wenigsten korrupte Staat in Afrika. Unter Präsident Ian Khama (2008-2018) begannen sich die Dinge allerdings zu ändern. Seine Amtszeit war die umstrittenste in der Geschichte Botswanas, geprägt von Menschenrechtsverletzungen und der Aushöhlung der bürgerlichen Freiheiten. Seine Regierung wurde von Korruptionsskandalen erschüttert, die Arbeitslosigkeit stieg deutlich an. 2010 splitterte sich das *Botswana Movement for Democracy* (BMD) von der BDP ab, erhielt 2014 aufgrund des Mehrheitswahlrechts jedoch keine parlamentarische Mehrheit. Khama ernannte Mokgweetsi Masisi zu seinem Vizepräsidenten – eine schon damals kontroverielle Entscheidung.

2018 wurde Masisi zum Präsidenten gewählt. Obwohl er viele unpopuläre Entscheidungen Khamas rückgängig machte (was zu einem Dauerstreit zwischen beiden Politikern führte), verschärfte sich die politische Krise. Wie sein Vorgänger setzte auch er den unkontrollierten Geheimdienst ein, um Rivalen ins Visier zu nehmen. Er untergrub die Rechte der Bürger und der staatlichen Organe. Staatliche Mittel wurden für einen Rachefeldzug

gegen Khama mißbraucht, der Ende 2021 nach Südafrika floh. Masisis Familie bediente sich schamlos an staatlichen Ressourcen. Wirtschaftlich kam es aufgrund der COVID-19-Pandemie zu einem Einbruch. Und für Teile der Bevölkerung waren sein Naheverhältnis zum Präsidenten Zimabwes, Emmerson Mnangagwa, und sein Vorstoß für einen erleichterten Grenzverkehr inakzeptabel. Dies vor allem angesichts der steigenden Kriminalität, die mit dem Zustrom von undocumented Zimbabwe/innen zusammenhängt. Berichten zufolge soll der zimbabweische Geheimdienst auch versucht haben, die anstehenden Wahlen zugunsten der Regierungspartei zu manipulieren. Ein Sieg der von der BMD gebildeten Parteienkoalition bei den Parlamentswahlen rückte aber in den Bereich der Möglichkeit, nachdem die Opposition seit 2019 vier Fünftel aller Lokalwahlen für sich entschieden hatte.

Die neue Regierung hat mit ihren Wahlversprechen Hoffnungen geweckt. So soll der monatliche Mindestlohn von etwa 1.500 Pula auf 4.000 (fast 300 US-\$) mehr als verdoppelt werden. Stipendien für Hoch-

schulstudenten sollen erhöht, die Altersrenten angehoben werden. Angesichts der rückläufigen Wirtschaft könnte es jedoch schwierig werden, diese Maßnahmen durchzusetzen. Präsident Bocos Amtszeit wird auch daran gemessen werden, ob es ihm gelingt, eine rechenschaftspflichtige Regierungsführung zu gewährleisten, bei der Ernennungen auf Leistung und nicht auf Loyalität zu setzen, die Unabhängigkeit der Justiz und eine effektive Gewaltenteilung zu gewährleisten, die Unabhängigkeit der Kontrollinstanzen zur Bekämpfung der Korruption zu sichern und die Chancen einheimischer Firmen gegenüber ausländischen Konzernen fair zu gestalten. Solche Änderungen könnten durch einen echten gesellschaftlichen Konsultationsprozeß zur Überarbeitung der Verfassung angestrebt werden, welche die übermäßige Macht des Präsidenten reduziert.

Christian John Makgala ist Professor an der University of Botswana. Das Original seines Beitrag findet sich unter <https://theconversation.com/botswanas-election-shock-analyst-reflects-on-why-voters-kicked-the-ruling-party-out-after-58-years-242811>.

Sprouting Entrepreneurs

Südafrikanisch-österreichische Bildungs Kooperation

Von 2014-2023 unterstützte das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) in Südafrika die Durchführung bilateraler Bildungsprojekte sowie den Aufbau von zwei Schulstandorten durch zwei Personalentsendungen (INDABA 90, 91 und 94). Das seit 2017 laufende Projekt Sprouting Entrepreneurs ist heute das längste und wirkungsvollste Kooperationsprojekt zwischen Österreich und Südafrika im Bereich der Schulbildung und wird seit 09/2023 von der Pädagogischen Hochschule Tirol (PHT) weitergeführt. Matthias Forcher-Mayr berichtet.

trotz stetiger Reformbemühungen und vieler Fortschritte seit 1994 muß der Zustand des südafrikanischen Schulwesens noch immer als krisenhaft bezeichnet werden. Zwei Hauptfolgen der Apartheid – gesellschaftliche Ungleichheit und Armut – manifestieren sich auf vielfache Weisen in öffentlichen Schulen und erschweren die engagierten Versuche vieler Lehrer/innen, Direktor/inn/en und Beamt/inn/en, möglichst vielen jungen Menschen qualitätsvolle Bildung zukommen zu lassen.

Das südafrikanische Schulwesen weist eine duale Struktur auf. Auf der einen Seite finden sich private oder auch öffentliche, von den Erziehungsberechtigten mitfinanzierte Schulen von hoher bis guter Qualität, auf der anderen Seite benachteiligte städtische wie ländliche Schulen, die häufig mit einer Vielfalt von Herausforderungen konfrontiert sind. Ernährungsunsicherheit, hohe Klassenzahlen, schlechte Infrastruktur, überforderte Schulleitungen und niedrige Fachkompetenz von Lehrer/inne/n sind Phänomene, die zu unbefriedigendem Lernfortschritt bei vielen Schüler/inne/n beitragen. Um das Lernen in den Klassenzimmern zu strukturieren und einen gemeinsamen Nenner in Bezug auf das Gelernte herzustellen, bedient sich das aktuelle sog. CAPS-Curriculum einer stark inhaltlich-vorschreibenden Struktur.

Systemische Herausforderungen

teiligte städtische wie ländliche Schulen, die häufig mit einer Vielfalt von Herausforderungen konfrontiert sind. Ernährungsunsicherheit, hohe Klassenzahlen, schlechte Infrastruktur, überforderte Schulleitungen und niedrige Fachkompetenz von Lehrer/inne/n sind Phänomene, die zu unbefriedigendem Lernfortschritt bei vielen Schüler/inne/n beitragen. Um das Lernen in den Klassenzimmern zu strukturieren und einen gemeinsamen Nenner in Bezug auf das Gelernte herzustellen, bedient sich das aktuelle sog. CAPS-Curriculum einer stark inhaltlich-vorschreibenden Struktur.



Schüler/innen in der Nageng Primary School, Vosloorus, Johannesburg, Gauteng

rige Fachkompetenz von Lehrer/inne/n sind Phänomene, die zu unbefriedigendem Lernfortschritt bei vielen Schüler/inne/n beitragen. Um das Lernen in den Klassenzimmern zu strukturieren und einen gemeinsamen Nenner in Bezug auf das Gelernte herzustellen, bedient sich das aktuelle sog. CAPS-Curriculum einer stark inhaltlich-vorschreibenden Struktur.

Dies steht im Gegensatz zum internationalen Trend der Betonung von offenen und projektorientierten Lernformen. Hier war Südafrika schon einmal: Nach dem Ende der Apartheid sollte mit dem sogenannten OBE-Curriculum mit der politischen Vergangenheit gebrochen werden. Schüler/innen wurden radikal als Wissende definiert – Lehrer/innen

sollten mit Rücksicht auf die lokalen Kontexte die Lernprozesse der Schüler/innen begleiten und unterstützen. In der Umsetzung des OBE kam es zur Überforderung vieler Lehrer/innen und teilweise zum Zusammenbruch des Lernens an Schulen. In Folge wurde der politisch mutige Schritt unternommen, dieses Freiheitscurriculum in mehreren Reformen neu zu gestalten bis hin zum aktuellen Curriculum von 2011. Die Folge ist mehr Stabilität und Kontrolle, aber auch ein stark frontaler, reproduktionsorientierter und mitunter lebensfremder Unterricht.

Die Geschichte des südafrikanischen Schulwesens seit 1994 zeigt, daß die klare Reformformel nicht existiert. Wohl aber sind strukturelle wie pädagogische Herausforderungen bekannt, an denen Einzelprojekte sinnvoll ansetzen können.

Sprouting Entrepreneurs ist ein Lehrer/innenfortbildungsprogramm für marginalisierte ländliche und städtische Schulen und trainiert Pädagog/inn/en im Anlegen und der Nutzung von Schulgärten zur Umsetzung der einzelnen Lehrplanfächer. Der Anstoß stammt vom ehemaligen Generalsekretär des Bildungsministeriums der Provinz Eastern Cape, Themba Kojana. Er suchte im Jahr 2017 im Gespräch mit dem Autor nach einer skalierbaren Idee, die Lernfreude und forschendes, lebensweltlich relevantes und projektbasiertes Lernen an Schulen unterstützen könnte, die in Regionen mit großer Armut und einem hohen Anteil landwirtschaftlicher Subsistenzwirtschaft lagen. Auch sollte der Versuch unternommen werden, die nationalen Stra-

Kleine Schulwunder möglich

tegien für *Entrepreneurship Education* und *Ländliche Bildung* in ein pädagogisches Konzept zu übersetzen. Entsprechende Rahmenbedingungen waren vorhanden – die marginalisierten Schulen in Südafrika verfügen über ausreichend Fläche, alle kaufen und verkochen Gartenprodukte im Rahmen des *National School Nutrition Programme*, aber nur 4 % aller Schulen verfügen über einen Schulgarten.

Ab 2017 wurde in zahlreichen Treffen mit Mitarbeiter/inne/n der lokalen Bildungsdistrikte im östlichen Eastern Cape sowie einem Pilot von 20 Schulen in der Region Bizana ein Ansatz entwickelt, das auf der Idee des *Entrepreneurship Learning Garden* fußt. Das Konzept von Entrepreneurship wurde hierfür einem rein ökonomischen Kontext entzogen. Stattdessen betont es menschliches Unternehmen auf Basis von Herausforderungen oder Chancen, das einen Wert für

Andere erzeugt. Werte können ökonomischer, aber auch ökologischer, sozialer, kultureller oder zivilgesellschaftlicher Gestalt sein. So erforschen junge *Sprouting Entrepreneurs* in Teams Themen wie Ernährungsunsicherheit, Mangelernährung, Agrarstruktur, Erosion, das Angebot und die Haushaltsausgaben für Lebensmittel, Verteilungsungerechtigkeit, Fehlernährung etc. in ihren Gemeinden und versuchen auf Basis der Betrachtungsfolie des Gartens, kreative Ideen im Rahmen von Gartenprojekten zu erarbeiten. Die Resultate reichen vom Anbau und Verkauf von Gemüse, Schnittblumen, Kompost, Landschaftsgestaltung, Workshops zum oder Assistenz beim Anlegen von Heimgärten bis hin zu Oral-History Projekten oder dem Verteilen von Gartenprodukten an benachteiligte Haushalte. In der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen auf Gemeindeebene sollen diese besser verstanden werden und die Ausbildung eines kritischen und aktiven Bürger/in-



Abschlußzeremonie für 40 Lehrer/innen aus 20 Schulen, Mt. Ayliff, Eastern Cape



Schulbesuch des Fachinspektors für landwirtschaftliche Bildung, Mr. Nelson Gqada, in der Mafube Primary School, Matatiele, Eastern Cape

nenbewußtseins im Transformationsland Südafrika unterstützt werden. In der Primarstufe (1.-7. Schulstufe) unterstützt das Konzept die Lehrplanumsetzung in den Fächern *Economics, Social Sciences, Life Orientation* sowie Mathematik und Sprachen. An landwirtschaftlichen Sekundarschulen dient das Programm als pädagogische Methodologie, um einen stärker integrierten Praxisunterricht zu gewährleisten. Der Zugang zielt auch darauf ab, Freiheit und Kreativität im schulischen Lernen im Kontext des aktuellen Curriculums zu unterstützen und Lernen stärker an lokale Kontexte

Transfer vom Süden in den Norden

und die vorhandenen Ressourcen in marginalisierten Schulen zu knüpfen. Seit 2018 erfolgt die Implementierung des Programmes im Rahmen von 70 Trainingsstunden sowie eines Lerngarten-Praxisprojekts, das Lehrer/innen an ihren Schulen umsetzen müssen. In Gauteng werden seit 2024 sogenannte Lead-Teachers als Trainer/in-

nen ausgebildet und damit die Projektumsetzung stärker in Südafrika verankert. Mit dem Rückzug des BMBWF aus Südafrika wird das Projekt vom Staat Südafrika weiter finanziert und von der PH Tirol mit Arbeitsstunden für Training und Projektbetreuung unterstützt.

achtzig Partnerschulen im Eastern Cape, 40 Schulen in KwaZulu-Natal, 300 Schulen in Gauteng sowie 13 Vocational Colleges für Landwirtschaft in Uganda machen Sprouting Entrepreneurs zu einem der größten österreichischen Lernprojekte in Sub-Sahara Afrika. 2021 wurde es von den Vereinten Nationen als *Sustainable Development Goals Best Practice* ausgezeichnet. Seit 2024 findet der Ansatz auch in der Lehrer/innenbildung an der Universität Johannesburg Anwendung. Die Umsetzung des bildungspolitischen Anliegens von Entrepreneurship Education und das Potential von Lerngärten sind pädagogische Entwicklungsbereiche, die international noch wenig bearbeitet sind, aber hohe Relevanz haben. Die

Erkenntnisse aus der Sprouting Entrepreneurs-Kooperation in und mit Südafrika haben nicht nur im Globalen Süden Wirkung gezeigt, sondern auch Integration in die österreichische *Entrepreneurship Education Strategie* („Landkarte der Aktionen“), die Lehrer/innenfortbildung sowie die pädagogische Forschung gefunden. Ein solcher Süd-Nord Transfer folgt dem Ansinnen der Dekolonialisierung. Nördliche Blickweisen und Konzepte werden durch Perspektiven aus dem Süden erweitert und verändert und sollen transformative Wirkung im Rahmen unseres Lernens über die (ungleiche) Welt entfalten.

Dr. Matthias Forcher-Mayr ist ehemaliger Vertreter des BMBWF in Südafrika und heute Dozent an der Pädagogischen Hochschule Tirol. Gemeinsam mit Sabine Mahlknecht hat er das Programm Sprouting Entrepreneurs ins Leben gerufen und fungiert noch immer als dessen Haupttrainer. Mehrere Lehrbücher sind unter dem Schlagwort 'Sprouting Entrepreneurs' auf www.pedocs.de erhältlich. Facebook/Instagram: @sproutingentrepreneurs. Kontakt: matthias.forcher-mayr@ph-tirol.ac.at.

Der Aufstieg des Filmemachens in Tanzania

Von Bongowood-Filmen über Netflix-Angebote bis hin zu Dokumentarfilmen über Wildtiere: Tanzania steht als Filmstandort im Rampenlicht. Eine junge Szene entsteht. Von Megan Brownrigg.

Jeden Tag schwelgt der tanzanische Filmemacher Jigar Ganatra in der filmischen Schönheit des Kilimanjaro. Der Vulkan hat seine Karriere verändert. Während einer Gipfelbesteigung im Jahr 2021 beschloß der 26-Jährige, die *African School of Storytelling* (AFRISOS) zu gründen, um afrikanischen Dokumentarfilmemacher/inn/en die Möglichkeit zu geben, das natürliche und kulturelle Erbe ihres Kontinents filmisch zu bewahren. „Ich spürte, daß die einheimischen Geschichtenerzähler danach fragten, wie man Kameras auf überzeugende Weise einsetzen kann, um gehört zu werden, aber es gab nichts für sie“, sagt Ganatra, der in Arusha lebt. „Ich glaube, daß Afrika in Bezug auf das Geschichtenerzählen der am wenigsten bekannte Ort der Welt ist. Wir sind bisher nicht gehört worden, aber jetzt verlangt die Welt danach, daß wir unserer Stimme einbringen“.

Eine schnelle Google-Suche zeigt, daß die tanzanische Filmindustrie 2001 mit dem Aufkommen von Bongowood ins Leben gerufen wurde, einer Welle von Filmen in Swahili, die in Dar es Salaam gedreht wurden. Mangelnde Finanzierung, ein fehlender Zugang zu erschwinglicher Ausrüstung und Vertriebsbeschränkungen erwiesen sich für die jungen Filmemacher/innen als frustrierend, aber sie ließen sich nicht davon abbringen, Low-Budget-Filme zu drehen, die direkt auf DVD veröffentlicht wurden und heute Kultstatus haben.

Nun aber legen eine Reihe von Regisseur/inn/en, Autor/inn/en und Produzent/inn/en aus dem ostafrikanischen Land die Maßlatte höher. Netflix hat die einheimischen Filme „*Binti*“ (2021) und „*Nyara: The Kidnapping*“ (2020) angekauft, während der Film „*Vuta N'Kuvute*“ (auf Swahili etwa „Tanziehen“) des Regisseurs Amil Shivji auf dem Internationalen Filmfestival von Toronto 2021 Premiere hatte. Kürzlich



Jigar Ganatra, Gründer der ersten Filmschule Tanzanias

hat der Hollywood-Schauspieler Idris Elba Interesse an der Eröffnung eines Filmstudios in Tanzania bekundet.

Tanzania ist eine der artenreichsten Filmkulissen der Welt. Es verfügt über uralte Küstenwälder, die Serengeti, Gebirgsökosysteme und natürliche Wahrzeichen wie den Kilimanjaro. Mehr als 55.000 bestätigte Arten, etwa ein Drittel aller Pflanzenspezies Afrikas. Die latente natürliche Schönheit des Landes braucht keine Zeit für

Haarstyling und Make-up. Ausländische Filmteams haben die besten Blickwinkel und Geschichten des Landes schon immer für ihre Produktionen genutzt. Zumindest bis jetzt.

Ganatra, der derzeit seinen ersten abendfüllenden Film über die Jäger/innen und Sammler/innen der Hadza entwickelt, hat es sich zur Aufgabe gemacht, indigenen Stimmen Gehör zu verschaffen. Bei seinem bevorstehenden AFRISOS-Projekt wird er mit der Gemeinschaft der Maasai zusammenarbeiten und Alltagsszenen mit den Smartphones der Maasai drehen. „Turtle Man“, ein von AFRISOS finanzierter Film über einen indigenen Naturschützer, der Schildkröten rettet, wurde bei den Jackson Wild 2022 World Wildlife Awards in der Kategorie Micro Movie ausgezeichnet.

Ganatra leiht sich regelmäßig ein Stativ oder ein Galgenmikrofon vom Tierfilmer Hans Cosmas Ngoteya in dessen *Ngoteya Wild Studios* aus. Ngoteya entdeckte die Macht des Films, als er als Naturschutzpädagoge und National Geographic Explorer arbeitete. „Fast die Hälfte unseres Landes steht unter Naturschutz, aber lange Zeit hat man uns gesagt, daß es den Weißen vorbehalten ist, unsere Wildtiere zu filmen“, sagt er. „Ich möchte aufzeigen, was einheimische Tanzanier in der Wildtierbranche leisten und welche Karrieremöglichkeiten sie haben.“ Ähnlich wie AFRISOS konzipiert Ngoteya seine Produktionen so, daß sie zuerst die Einheimischen erreichen. In Tanzania gibt es keine ausgeprägte Kinokultur, daher werden die Filme in Swahili mit englischen Untertiteln gedreht und online konsumiert.

Die Filmemacherinnen Angela und Alinda Ruhinda, Mitbegründerinnen der *Black Unicorn Studios*, drehten „Binti“, den ersten tanzanischen Film, der auf Netflix gelandet ist, in der Küstenstadt Dar es Salaam, weg von den grünen Studios in Arusha. In den ersten Minuten des Films überfluten uns die Schwestern mit Motiven von Chapatis, Wolkenkratzern und Stränden in Dar. Doch der Film, der auf Swahili „Tochter“ bedeutet, hat eine tiefe

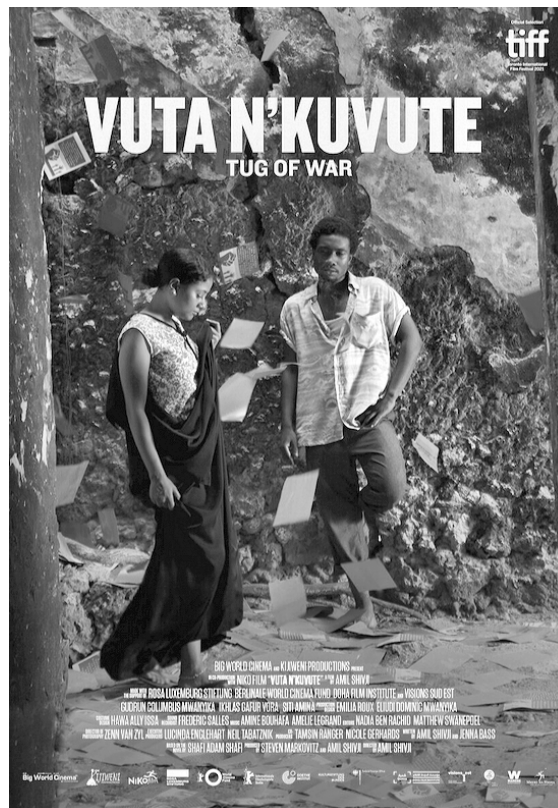
Bedeutung. „*Binti zeigt uns das Innenleben afrikanischer Frauen; als fehlerhafte Frauen mit Handlungsspielraum*“, sagt Angela Ruhinda. „*Es ist unsere Botschaft an sie, daß wir sie sehen, hören und lieben*.“

Das Drehbuch, von Maria Shoo geschrieben, wurde im Rahmen eines Wettbewerbs ausgewählt, mit dem die Schwestern ihr Repertoire für tanzanische Geschichten vergrößern wollten. „*Wir haben so viel Reichtum in Tanzania, eine Fülle von Geschichten, die der Welt noch nicht erzählt wurden und die einzigartig, authentisch und vielfältig sind*.“ Viele Schauspieler/innen wurden im Rahmen eines offenen Castings entdeckt. „*Wir glauben nicht daran, daß man uns Chancen verwehrt*“, fügt Ruhinda hinzu. „*Hier in Tanzania gibt es vielversprechende Möglichkeiten*.“

Ein Hauch von Indischem Ozean liegt auf Zanzibar, der halbautonomen Inselgruppe, die für ihren weißen Sand und ihr glasklares Wasser bekannt ist. In „Vuta N’Kuvute“, einem Film über Liebe und Widerstand, geht es jedoch kaum darum. Das Drehbuch ba-

siert auf dem gleichnamigen Swahili-Roman Adam Shafis, der mit den letzten Jahren der britischen Kolonialherrschaft eine Ära aufgreift, die heute in den tanzanischen Lehrplänen fehlt. Amil Shivjis Großeltern waren Zanzibari, und er verbrachte zwei Jahre auf der Insel, um den Film zu recherchieren. Die Filmmusik unterstützt seine Erzählung – die beschwingte Poesie des Taarab, einer romantischen Verschmelzung von Suaheli-Wörtern –, aber es gibt keine Postkartenimpressionen. „*Die Insel ist malerisch, aber einen Strand sieht man im Film nur, wenn die Hauptfigur versucht, aus dem Gefängnis zu fliehen*“, sagt Regisseur Shivji, der die Forderung der Verleiher zurückwies, den Film „englischer“ zu machen, um die Popularität zu steigern.

Liebe und antikolonialer Widerstand im Film



„Es war nicht schwer, nein zu sagen. Mein Ziel mit diesem Film war es, Schulen zu erreichen.“

Ob ein Film auf internationalen Filmfestivals Erfolg hat, wird oft an der Länge der Standing Ovationen gemessen. Bei „Vuta N'Kuvute“ interagierten die Tansanier in Echtzeit. „Als Vuta vor zweitausend Menschen in Zanzibars Stone Town ausgestrahlt wurde, schrien sie alle die Leinwand und die Hauptfiguren an“, erinnert sich Shivji. „Nach dem Film diskutierten die Schüler/innen eifrig über eine Geschichte, die ihnen nie beigebracht wurde. Endlich bekamen sie einen Bongo-Film zu sehen, der gut gedreht war und etwas von ihnen verlangte.“

auf die Frage, welche Hoffnungen sie für das Kino in Tanzania hegen, antworten die Ruhinda-Schwwestern, daß sie auf globaler Ebene mehr Afrikaner/innen in Entscheidungspositionen sehen möchten. Ngoteya wünscht sich mehr tanzanische Schriftsteller/innen, während Shivji sich danach sehnt, daß Filmemacher ihre Geschichten ehrlich umsetzen. AFRISOS bietet Mentorenprogramme für alle Bereiche an, vom Filmen von Wildtieren und Kulturgütern bis hin zu Unterwasser- und Höhenaufnahmen. Ganatra bedauert jedoch, daß viele seiner Schützlinge ihren eigenen Wert als Geschichtenerzähler nicht erkennen. „Ich frage sie: Warum? Wir haben so viel Reichtum in Tanzania. Wir haben 120 Volksgruppen, jeder mit seiner eigenen Geschichte, Sprache und Verbindung zur natürlichen Welt. Wir haben hier eine Fülle von Geschichten, die der Welt noch nicht erzählt wurden und die einzigartig, authentisch und vielfältig sind.“

Seine Alumni machen bereits in der Filmindustrie von sich reden. Zum Beispiel Lilian Anold, die erste AFRISOS-Patenschülerin überhaupt. Als Frau hatte sie zunächst das Gefühl, daß das Filmemachen „nicht ihre Welt ist“, aber jetzt arbeitet die 32-Jährige an Dokumentarfilmen über Wildtiere auf dem ganzen Kontinent.

Lauraclara Cosmas, die vor Beginn ihres Mentorings keine Ahnung hatte, wie man eine Kamera bedient, hat sich kürzlich mit der BBC in Zanzibar zusammengetan, um das von Frauen geleitete Meeresschwämme-Projekt zur Bekämpfung des Hungers zu dokumentieren. Und der ehemalige Tourguide Michael Ndosu, der früher mit kaputten Linsen aufgenommene Fotos zusammensetzte, hat die Einführung von Hochgeschwindigkeitsinternet auf dem Gipfel des Kilimandscharo und eine Ost-West-Durchquerung der Serengeti in einem Heißluftballon dokumentiert. Auf die Frage, was AFRISOS für ihn bedeutet, antwortet er, „daß es möglich ist.“



Lilian Anold, erste Absolventin von AFRISOS

Und viele sind der Meinung, daß dies erst der Anfang ist. Im Juni 2024 fand in Arusha das *Wildscreen Festival Tanzania* statt. In Zusammenarbeit mit der BBC Natural History Unit und AFRISOS brachten das Festival über 350 Dokumentarfilmer/innen zusammen.

auf die Frage nach seiner Rolle bei der Förderung der nächsten Generation von Grassroots-Filmmacher/innen vergleicht Ganatra die Herausforderung mit der Besteigung des Kilimanjaro. „Es gibt so viele Momente, in denen dein Körper nicht mehr mitmacht, aber du machst weiter“, sagt er. „Für mich stellt das ‚Dach Afrikas‘ den höchsten Punkt dar, den wir als Afrikaner erreichen können. Es geht darum, qualitativ hochwertige Filme zu machen, die der Welt zeigen, was es bedeutet, Afrikaner oder Afrikanerin zu sein.“

Quelle: Selamta (Addis Abeba), April 2024

Horst Kleinschmidt zum Tod von Breyten Breytenbach

Am 24. November 2024 verstarb der renommierte südafrikanische Schriftsteller Breyten Breytenbach im 85. Lebensjahr in Paris, wo er den Großteil seines Lebens verbracht hatte. In den Medien wurde vielfach auf seine Widerstandstätigkeit gegen die Apartheid verwiesen. Horst Kleinschmidt hat gemischte Erinnerungen daran, aufgezeichnet von Fawziyah Khan.

Es geht mir nicht darum, Breyten Breytenbachs literarische Bedeutung in Frage zu stellen. Die Nachrufe, die anlässlich seines Todes erschienen sind, übersehen aber eine historische Wahrheit: daß sein Engagement gegen die Apartheid einem romantischen Einzelgängertum entsprang, das viele weiße Oppositionelle in Gefahr brachte.

1973 fand in Stellenbosch das erste Meeting von „Die Sestigers“ statt, einer Gruppe afrikaanssprachiger Schriftsteller, die gegen Apartheid rebellierten. Ich wußte damals wenig davon. Nach der Konferenz kamen Breytenbach und seine vietnamesische Frau nach Johannesburg zu Beyers Naudé, dem Direktor des Christlichen Instituts. Sie wollten einen Kontakt zu Winnie Mandela. Beyers bestimmte mich, sie zu begleiten. Sie sprachen mit Winnie, und ich machte sogar ein Foto von den dreien.

Einige Monate später kam ein französisches Pärchen in mein Büro in Braamfontein, beide aktiv in der Anti-Apartheid-Bewegung in Paris. Sie benahmen sich mysteriös und wollten mit mir auf das Dach des Gebäudes gehen. Dort hielten wir üblicherweise vertrauliche Gespräche ab – irgendwer mußte ihnen das gesagt haben. Oben boten sie mir eine Zigarette an und waren sichtlich irritiert, als ich sagte, ich würde nicht rauchen. Sie wollten morgen wiederkommen

und drückten mir die Zündholzschachtel in die Hand. Es stellte sich heraus, daß sie einen doppelten Boden hatte, und dort war das Negativ des Fotos von den Breytenbachs mit Winnie.

Sie kamen am nächsten Tag wieder und wir gingen spazieren. Ich sagte ihnen, daß alles, was ich über Breytenbach gehört hatte, revolutionäre Romantik und Unsinn war. Sie sagten sich tatsächlich von Breytenbach los, und für mich war die Sache damit erledigt. Ich hörte, daß er eine Widerstandsorganisation namens „Atlas“ (später „Okhela“) aufbauen wollte, hatte aber keinen Kontakt.

Im August 1975 hörte ich, daß ein Weißer bei der Ausreise nach Frankreich auf dem Flughafen in Johannesburg verhaftet worden war. Es stellte sich heraus, daß es Breytenbach war. Offenbar hatte er eine Affäre mit einer Hostess von SA Airways gehabt, die für den Geheimdienst arbeitete. Sie wußte wohl Bescheid, daß er mit zahlreichen Regimekritiker/innen Kontakt aufgenommen hatte.

Einen Monat später, am 23. September 1975, wurde ich in meinem Haus in Melville verhaftet – aufgrund des *Terrorism Act*. Die Polizisten brachten mich nach John Vorster Square, das berühmte Hauptquartier, wo die Verhöre stattfanden. Dabei stellte sich heraus, daß Breytenbach

meinen und andere Namen der Polizei angegeben hatte mit der Bemerkung, diese Leute hätten bei seiner Organisation nicht mitmachen wollen. Die Polizei glaubte das Gegenteil: daß wir die wirklichen Aktivisten gewesen wären und Breytenbach uns nur schützen wollte.

Ich hatte von all dem keine Ahnung, aber saß nun in Einzelhaft. Andere waren in derselben Lage. Mein Freund Gordon Young zum Beispiel, Carol Tip, Jeanette Curtis oder Jim Polley. Später brachten sie mich in das neue Hochsicherheitsgefängnis in Pretoria, wo auch Breytenbach festgehalten wurde. Einmal konnte ich hören, wie sich die Wärter mit ihm unterhielten, in einem sehr jovialen Ton. Ich bekam das Gefühl, wir würden letztlich angeklagt werden und er würde Zeuge gegen uns sein. Letztlich war es dann doch nicht so, er wurde verurteilt.

Breytenbachs Plan war eine vollkommen nutzlose Unternehmung. Als ich nach 73 Tagen Einzelhaft entlassen wurde, war ich wütend. Ich war der Meinung, Breytenbach müßte sich bei mir entschuldigen. Das tat er natürlich nicht, auch nicht bei den anderen, die seinetwegen in Haft waren. Dafür entschuldigte er sich während seines Gerichtsverfahrens bei Ministerpräsident Vorster! Wir waren nie wieder in Kontakt.

... bücher ...

Mia Couto, **Der Kartograf des Vergessens** (Zürich, Unionsverlag, 2023). 304 S.

Der aus Moçambique stammende Schriftsteller erzählt in seinem neuen Roman vom Kampf seines Heimatlandes gegen die portugiesische Kolonialherrschaft.

Der Dichter Diogo Santiago kehrt 2019 – kurz bevor der Zyklon Idai auf Moçambique trifft – in seine Heimatstadt Beira zurück. Sein Arzt rät ihm, sich seiner Geschichte zu stellen, um so seine Depressionen in den Griff zu bekommen. Diogos Vater, ebenfalls Poet, versuchte die Greuelthaten der Kolonialtruppen niederzuschreiben, und geriet so ins Visier der PIDE, der portugiesischen Geheimdienstpolizei (*Policia Internacional e de Defesa do Estado*).

In Beira trifft Diogo auf Liana Campus, von der er Kisten mit alten Dokumenten der PIDE erhält. Sie ist die Tochter eines Geheimdienstoffiziers und ebenfalls in die Stadt gekommen, um die Geschichte ihrer Mutter Almáinda zu ergründen, um deren Tod sich viele Gerüchte ranken.

Beider Geschichten wird nun in Rückblicken durch Tagebuchaufzeichnungen und Briefen verschiedener involvierter Personen sowie Geheimdienstunterlagen aufgerollt. Insbesondere Dokumente aus 1973, dem Jahr, in dem tausende Menschen in Inhanga gefoltert und getötet wurden, sind der Ausgangspunkt für eine verwobene Familiengeschichte. So verschwand Diogos Cousin Sandro in diesem Jahr, und auch sein Freund Benedito, der als Houseboy bei der Familie Santiago lebte, war in die Ereignisse verstrickt.

Nur allmählich treten die Zusammenhänge zu Tage, verbinden sich die

vielen losen Enden in diesem vielschichtigen, spannenden Roman über den unterschiedlichen Umgang mit der schmerzhaften Vergangenheit. Auch die mystische Welt Moçambiques findet in der Figur von Benedito Mutter, Mariana, seinen Platz.

Wer den Roman liest, um mehr über die Geschichte Moçambiques und insbesondere den Kolonialkrieg zu erfahren, wird allerdings enttäuscht werden. Vertrautheit mit der Geschichte und der Geografie bei der Einordnung und dem Verständnis der verschiedenen Erzählstränge sind nicht unbedingt nötig, aber vorteilhaft. Literarisch überzeugt das Buch in jedem Fall. Der Befreiungskampf führte in Moçambique in einen langen Bürgerkrieg, dessen Wunden sich erst allmählich schließen. In Inhanga etwa wurde erst 2019 ein Denkmal zu Ehren der damaligen Opfer eingeweiht.

Birgit Reiter

Fabian von Poser (Red.), **Südafrika verstehen**. Sympathie-Magazin 31, hg. vom Studienkreis für Tourismus und Entwicklung (Seefeld-Hechendorf 2024). 81 Seiten.

Sympathie-Magazine sind laut Selbstdarstellung Reiseführer der besonderen Art, die unterhaltsam informieren und dabei helfen, Land und Leute verstehen und lieben zu lernen – und das trifft auch auf diesen Band über Südafrika zu. In kurzen, flott geschriebenen und gut illustrierten Abschnitten wird ein reichhaltiger Überblick über Innen- und Außenpolitik, Wirtschaft und Umwelt sowie Kultur und Religion geboten. Sympathie mit dem Land ist unübersehbar, aber dennoch (oder gerade deshalb) werden kritische Aspekte angesprochen, etwa die hohe Arbeitslosigkeit, Korruption („state capture“), Defizite bei der Gleichstellung vor allem im Bil-

dungs- und Sozialbereich. Kurze biographische Abschnitte stellen Vertreter/innen des „modernen“ Südafrika vor – den Koch Reuben Riffel, den (schwarzen) Weinbauern Tariro Masayiti oder die Schriftstellerin (und Ärztin) Kpoano Matlwa. Das Magazin stellt Menschen in den Mittelpunkt, die jeden Tag mit ihren Ideen, ihrer Arbeit und ihrem Engagement mutig für eine bessere Zukunft kämpfen. Redakteur Fabian von Poser ist mit diesem Heft eine schöne Einführung in Südafrika gelungen, die als Vorbereitung für eine Reise (für Einzelpersonen oder Gruppen) sehr zu empfehlen ist.

Nicola Kuhn, **Der chinesische Paravent. Wie der Kolonialismus in deutsche Wohnzimmer kam. Deutsche Kolonialgeschichte in elf Fundstücken** (München, dtv, 2024). 368 Seiten.

Paravent, Teeservice, Speere, Schild und Papagei: Nicola Kuhn stellt Artefakte vor, die viel über die Kolonialzeit erzählen. Von Missionaren, Militärs, Siedlern oder Händlern als Trophäen und Erinnerungsstücke mitgebracht, verbirgt sich hinter jedem Objekt immer auch die Tragödie eines besetzten Landes und seiner Menschen. Die Fundstücke bezeugen die extreme Gewalt wie das vermeintlich friedliche Miteinander, radikale Ausbeutung, doch auch Versuche von Annäherung. Zu Wort kommen auch die heutigen Besitzer, die einen Umgang mit diesem Erbe finden müssen.

Erzählerisch entwirft Nicola Kuhn ein Panorama deutscher Kolonialherrschaft. Sie ist der Meinung: Nach einem Jahrhundert des Schweigens sei es Zeit, sich ein Bild zu machen. Was im übrigen *mutatis mutandis* auch auf Österreich zutrifft.

■
■

Johann Murauer

124/24 INDABA

Impressionen aus Kanyanga (Zambia)

von Gerhard Klingsberger

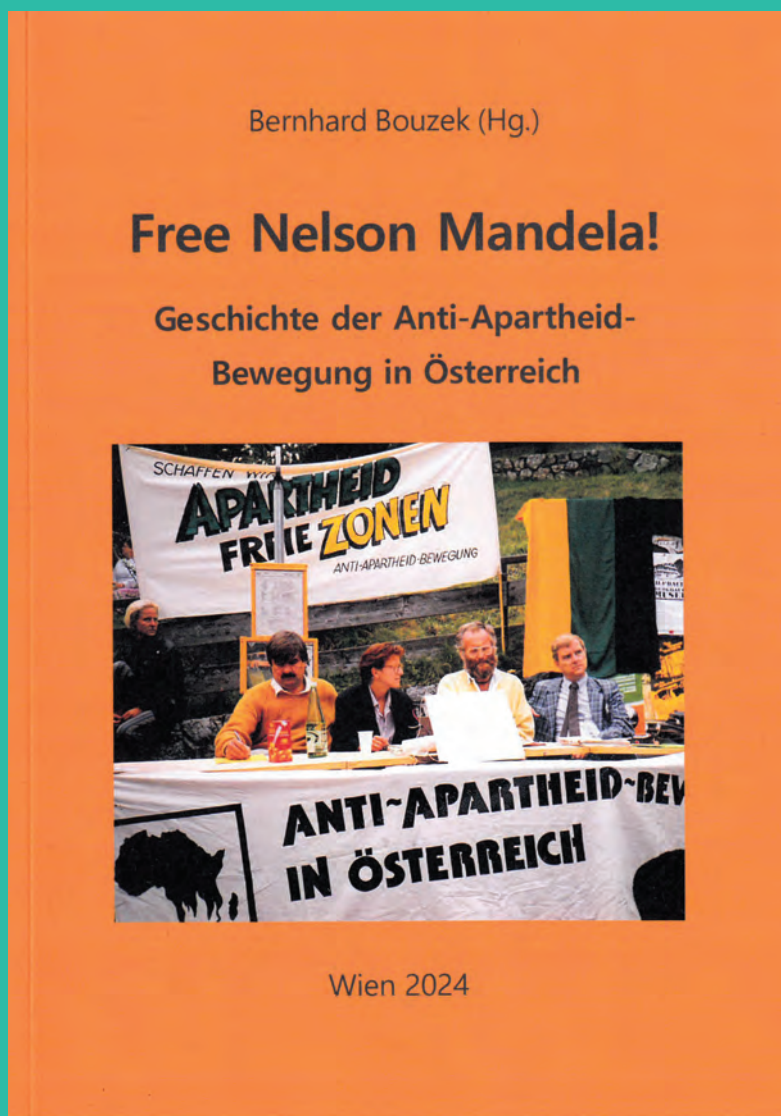


Österreichische Post AG
PZ 22Z042795 P
SADOCC, Favoritenstraße 38/18/1, 1040 Wien

Retouren an A-1040 Wien, Favoritenstraße 38/18/1



NEUERSCHEINUNG



Mit (tlw. Original-) Beiträgen von Hans Außerhuber, Bernhard Bouzek, Gregor Dohle, Eva Enichlmayr, Peter Fleissner, Ingrid Gaisrucker, Wolfgang Gasser, Anna Hable-Mayer, Gerald Hödl, Barbara Keller, Adalbert Krims, Evelyn Martin, Margit Niederhuber, Eva Rauter, Walter Sauer, Walter Stach, Gabriele Stöger, Moritz Stroh, Martina Thaler-Schönfeld und Edith Zitz.

Erhältlich zum Preis von 20 Euro bei SADOCC (Selbstabholung während der Bürozeiten bzw. plus 3 Euro Porto bei Versand. Kontakt: office@sadocc.at) oder über den Buchhandel (ISBN 978-3-200-09698-1).